

haft von ihm ebenso „hört“ und „empfängt“, wie er selbst von seinem Vater (vgl. Joh. 8, 26. 28 u. A.). Wie aber Christus als *Logos-Sohn* sein Wissen nur durch ewige Naturmittheilung auf dem Wege der Zeugung vom Vater empfängt, so kann der Ausdruck *de meo accipiet* (ἐκ τοῦ ἐμοῦ λαμβάνει) nur den substantialen Hervor-gang des Parakleten aus dem Sohne bedeuten (vgl. S. Athanas. Ep. I ad Serap. 20). Weil jedoch der heilige Geist sicher auch „aus dem Vater hervorgeht“ (Joh. 15, 26), so kann das grund-legende Axiom: *Omnia, quaecunque (πάντα δα) habet Pater, mea sunt, propterea dixi, quia de meo accipiet* (Joh. 16, 15), nur be-sagen, daß Christus vom Vater auch die *virtus spirandi* durch ewige Zeugung empfängt und so gemeinschaftlich mit dem Vater den heiligen Geist in ungetheilter Naturgemeinschaft haucht (die gleichlautende Ezege der griechischen Väter s. bei Petavius, *De Trinit.* 7, 5; vgl. S. Thom. *Contr. Gent.* 4, 23). — d. Die *Synthesis* des gewonnenen Ergebnisses zum Vollbegriff der Tri-nität wird am vollkommensten im sogen. *Ordo subsistendi* (ἀκολούθια κατὰ τὴν τάξιν) voll-zogen, vermöge dessen die drei Personen eine constante Ordnung einhalten und in unabänder-licher Reihenfolge einander aufnehmen: Vater, Sohn und heiliger Geist. In dieser Formel darf keine Umstellung vorgenommen werden, sondern der Vater ist streng als erste, der Sohn als zweite und der heilige Geist als dritte Person in der Gottheit zu fassen. Nicht als ob diese Zählung eine Zeit- oder Rangfolge, ein Früher oder Später, ein Mehr oder Minder bedeute; denn wegen ihrer absoluten Consubstantialität sind alle drei Personen an Würde, Ewigkeit, Macht u. s. w. sich gleich (vgl. Symbol. Athanas.: *Et in hac Trinitate nihil prius aut posterius, nihil majus aut minus, sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales*). Die Zahlenfolge hat mitin die Bedeutung einer bloßen Ursprungsfolge, infosfern der Vater *Princip* des Sohnes, Vater und Sohn zusammen aber *Princip* des heiligen Geistes sind. Im *Taufmandat*, im *Comma Joanneum*, in den christlichen Dogolo-gien und überall da, wo eine formelle Aufzählung der trinitarischen Personen stattfindet, ist diese Ordnung fest bestimmt. Wo die heilige Schrift sich Abweichungen gestattet (vgl. 1 Cor. 12, 1—11 u. ö.), da greift auch keine eigentliche Connumeration Platz (vgl. S. Basil. *De Spiritu* S. 16, bei Migne, PP. gr. XXXII, 184: *At-tamen non quoniam Apostolus primo loco meminit Spiritus, secundo Filii, tertio Dei et Patris, protinus oportet suspicari, ordinem omnino inversum esse [ἀντετράπθαι τὴν τάξιν]; a nostra siquidem habitudine sumpset exordium: nam cum dona accipimus, nobis is qui distribuit, occurrit primum; mox cogita-mus eum, qui misit; postremo cogitationem perducimus ad fontem auctoremque bonorum*).

II. Traditionsbeweis. Weil das Traditionsdogma nach dem Erlass der nicäniischen Glaubensentscheidung in kirchlich streng fixirter Form unverändert durch die kommenden Jahrhunderte fortspflanzte, so braucht hier nur auf den Raum Rücksicht genommen zu werden, der zugleich die Periode der großen antitrinitarischen Ränke bildete und mit dem Jahre 381 abschloß. — 1. allgemeine Glaube der vier ersten Jahrhunderte sich wohl am ungezwungensten im öfflichen Cultus und im Glaubensleben der Kirche. Von entscheidender Bedeutung bleibt jedoch jene constante Taufpraxis sowie der ständige Gebrauch des aus der Taufformel herausgeworfenen sog. apostolischen Glaubensbekennnisses (Art. V, 676 ff.), das nichts Anderes ist als ein weiteres Tauffsymbol (vgl. S. Bäumer, *apostolische Glaubensbekennniss, seine Geschichte und sein Inhalt*, Mainz 1893). Trotz der Einschiedenheit seiner Recensionsformen (vgl. Dzinger n. 1—18) spricht dasselbe den schlichten Glauben an die Dreipersonlichkeit Gottes (vgl. Tertull. *De praescr.* 18, bei Migne, lat. II, 26; Iren. *Adv. haer.* 1, 10, bei Migne, PP. gr. VII, 550 sqq.; Origen. *De principiis* *praefatio*, bei Migne, PP. gr. XI, 117 sqq.) interessantes Gegenstück dazu bildet das Próbekennen des hl. Gregor Thaumaturgus, unter dem Titel *'Exoeic τῆς πίστεως* (bei Migne, PP. gr. X, 984 sqq.) die gesammelte Trinität mit überraschender Klarheit und Ausführlichkeit in knappster Form zur Darstellung bringt (Scheeben, *Dogmatik* I, 796; D. Bardenheuer, *Patrologie*, Freiburg 1894, 168). Einem ersten Blick in das innere Glaubensleben der ersten Christen gewährt ein altchristlicher Abendmahlzyklus, worin es heißt: 'Ελθόντες ἐπὶ τοῦ ἡλιοῦ διδόντες φῶς ἐσπερινόν, διμοῦμεν πατέρα καὶ καὶ ἄγιον πνεῦμα θεοῦ (bei Routh, *Reliquies* III, 2. ed., Oxon. 1846, 515). Auch in kirchlichen Dogmologien (s. d. Art.) spiegelt sich ungetünster Wiedergabe, von fremdartigen Elementen einer mißlungenen Speculation noch berührte, das öffentliche Glaubensbewußtsein ältester Zeit ab. Ein Gemeingut der Urchristen sie sich aus den trinitarischen Formeln der apostolischen Sendschreiben entzogen zu haben. Die coördinirende Form *Gloria Fili et Filio et Spiritui S.* (auch *cum Spiritu*) und die subordinirende *Gloria Patri per Filium in Spiritu S.* dürfen wohl ein gleich hohes Anspruch beanspruchen (vgl. Justin. *Apol.* I c. 65 Migne, PP. gr. VI, 427), so daß die Behauptung des arianischen Historikers Philostor (H. E. 3, 18, bei Migne, PP. gr. LXV, 5) der Bischof Flavian von Antiochien habe, die coördinirende Formel in den Gottesdienst geführt, mit Widerstreben aufzunehmen ist, die Arianer jedoch mit Vorliebe der subordinirende Form behutsam Verschleierung ihres tatsächlichen Subordinationismus sich bedienten, so